

S. Y. TENG, *The Nien Army and Their Guerilla Warfare, 1851–1868*, (= *Le Monde d'Outre Mer Passé et Present XIII*) Mouton, Paris – La Haye 1961, 245 S.

Zahlreiche Aufstandsbewegungen haben das kaiserliche China im 19. Jahrhundert erschüttert. Während der größten und mächtigsten Bewegung in dieser Zeit, der T'ai-p'ing Erhebung, bereits früh eine Vielzahl von Untersuchungen gewidmet worden sind, blieben die relativ kleinen, aber dennoch nicht unbedeutenden Aufstände lange Zeit weitgehend unberücksichtigt. Indem sich jedoch die historische Sinologie entfaltet, vervielfältigt sie das Geflecht der historischen Linien Chinas, und aus einer Geschichte quasi monolithischer Ereignisse beginnt allmählich eine Geschichte vielfältiger Wirkungszusammenhänge zu werden. Zu dieser Differenzierung beigetragen zu haben, ist auch das Verdienst der vorliegenden Veröffentlichung. Der Autor kommt in dieser außerordentlich gründlichen Studie über die zeitlich und räumlich der T'ai-p'ing Bewegung nahestehende Rebellion der Nien zu dem Schluß, daß wesentliche historische Konsequenzen der T'ai-p'ing Bewegung, die letztlich den Untergang der Mandschu-Dynastie mitbestimmten, erst durch die Nien verfestigt und perpetuiert worden seien; so vor allem die Verlagerung der militärischen, politischen und finanziellen Macht aus der Zentrale in die Hände lokaler Machthaber (Tseng Kuo-fan, Li Hung-chang u. a.). Der Autor verweist darauf, daß die Selbständigkeit der lokalen Kräfte die Voraussetzung für den schnellen Abfall der meisten Provinzen vom Herrhaus im Jahre 1911 war (S. 223, 226, 228–29). In der Tatsache, daß viele Anhänger der Nien nach ihrer Versprengung in den Reihen der Boxer Aufnahme fanden, welche im Jahre 1900 durch ihre Aktionen das Kaiserhaus in eine derart prekäre Lage brachten, daß die Dynastie bis zu ihrem Fall nur noch dem Namen nach bestand, sieht der Autor eine noch engere Beziehung zwischen dem Aufstand der Nien und dem Untergang des Ch'ing-Hauses (S. 230–31). Teng begründet diese beiden Thesen mit zahlreichen Quellenbelegen, so daß der Eindruck entsteht, hier würden direkte historische Folgen angedeutet. Ein derartiges Mißverständnis ist nicht untypisch für die Untersuchungs- und Darstellungsform der Geschichtsmonographie, in der ein spezieller Gegenstand im Mittelpunkt steht und makroskopisch erweitert nach allen Seiten hin abgehandelt wird. So beeindruckt denn hier weniger die historischen Konsequenzen, so überzeugend sie im einzelnen auch sind, als vielmehr die äußerst detaillierte Darstellung der Nien-Rebellen mit allen ihren Verflechtungen (Weiße Lotos, T'ai-p'ing, Boxer) und Erscheinungsformen. Der Autor verfolgt das Aufkommen, die Entfaltung und den Verbleib der Banditen-Rebellen, ihre Organisationsform, ihre Taktik, kurzum, er seziiert die Bewegung bis in die kleinsten Verästelungen. Tengs Arbeit darf als exemplarische Anatomie einer jener zahlreichen Aufstandsbewegungen angesehen werden, die insgesamt zu den wichtigsten dynamischen Elementen in der chinesischen Geschichte gehören. Die Bedeutung der Aufstände als Element der Bewegung diskutiert der Autor jedoch nicht, wohl aber die Frage der historischen Motivation (S. 26–30). Dabei vertritt er die Auffassung, daß die periodischen Aufstände und „Revolutionen“ vornehmlich durch korrupte Regierungen ausgelöst worden seien und deutet an, daß auch in Zukunft diese Möglichkeit bestehe (S. 232), d. h. der Autor bevorzugt eine politisch-moralische (konfuzianische?) Interpretation der chinesische Geschichte gegenüber einer ökonomisch-sozialen. Wirtschaftlich-gesellschaftlicher Verfall wird jedoch als Ursache von „Unordnung“ anerkannt (S. 218). In diesem Zusammenhang gibt Teng zu bedenken, daß eine fähige Regierung und integere Führung eine Bevölkerung durchaus dazu bringen könne, anstehende wirtschaftliche Schwierigkeiten zu überwinden und soziale Probleme zu lösen (S. 26). Das mag in einer offenen Gesellschaft möglich sein; im traditionellen China jedoch bedurfte es hierzu

meist zunächst einer befreienden Aktion, d.h. einer erfolgreichen Rebellion. Nur durch sie konnte in einer Traditionsgesellschaft wie der chinesischen der zur Regeneration notwendige, von dynastischen Präzedenzen und gesellschaftlichen Gewohnheiten weitgehend freier Handlungsraum geschaffen werden. Das will besagen: Die besondere Kombination von politisch-moralischen und ökonomisch-sozialen Gegebenheiten bedingten im traditionellen China das Aufkommen von Aufständen und Rebellionen. Der Autor zitiert an einer Stelle ein Wort von Menzius: „Now a period of good order and now a period of confusion“ (LEGGÉ III, 9.2) und nennt diese Äußerung eine vollentfaltete Theorie der gerichteten Entwicklung (*evolution*) (S.26). Handelt es sich hierbei nicht vielmehr um zwei einander abwechselnde Phasen eines in sich stabilen Zykluses? Außerdem ist Bedenken anzumelden, wenn Teng den Aufstand von Liu Pang die erste erfolgreiche „plebejische Revolution“ in der chinesischen Geschichte nennt (S.27) und von einer „Gentry-Klasse“ der Han-Zeit spricht (S.28). Tengs temperamentvolle Arbeit ist reich an mutigen Thesen. Eine der interessantesten ist die Verbindung, die der Autor zwischen den Nien und den chinesischen Kommunisten herstellt (S.192–94). Teng kann eine Reihe von Übereinstimmungen in der Guerilla-Taktik beider Aufstandsbewegungen nachweisen (S.190–91). Nicht zuletzt durch diese Züge gewinnt die Arbeit einen latent politischen Charakter. Politisch ist die Arbeit aber auch deshalb zu nennen, weil in ihr Möglichkeiten einer zukünftigen Entwicklung angedeutet werden (S.29, 213, 232). Der Leser spürt das persönliche Engagement des Autors, der zu den profiliertesten chinesischen Wissenschaftlern außerhalb Chinas gehört.

Bodo Wiethoff (Bochum)